Einst trug er stolz im Streite des deutschen Reichs Panier,
Und trotzte seinen Feinden mit offnem Helmvisier,
Und zog mit Kaiser Heinrich getreu von Land zu Land,
Als Sieger und Besiegter, als Rächer und verbannt.

Oft denkt er noch mit Grauen an jenen Wintertag,
Wo Heinrich in Canossa beinah der Schmach erlag;
Dann aber denkt er wieder mit alter Jugendglut,
Wie sie zusammen siegten ob aller Feinde Wuth.

Und oftmals vor die Seele schwebt ihm ein sanftes Bild:
Des Kaisers hohe Herrin, so treu, so gut und mild.
Nach manchem bittern Schmerze, den ihr einst Heinrich gab,
Liegt sie in selgem Frieden schon lang im stillen Grab.

Noch aber kämpft der Kaiser mit Zeit, Geschick und Welt;
Doch längst auf seiner Veste ruht Wolf, der greise Held.
Weiß ist sein Haar geworden und schwach die tapfre Hand,
Drum sieht er oft mit Trauer weit über Strom und Land.

Denn ach! vergebens schauet sein trüber Blick hinaus,
Kein Adlerknabe schwingt sich gleich ihm durch Sturmesgraus,
Kein junger Löwe streitet nun mit der Feinde Schaar
Und bringt den Preis des Sieges dem alten Löwen dar.

O Gram des stolzen Herzens! nur Töchter nennt er sein,
Die schönsten Schwesterrosen, erblüht am weiten Rhein,
Nur selten mag ihn freuen ihr anmuthvolles Bild,
Und wieder hören beide die Rede rauh und wild:

„Hinweg, hinweg den Rocken, die Spindel aus der Hand:
Willst du von dannen ziehen und spinnst dein Brautgewand?"
„Ich spinne dir den Mantel, mein Vater lieb und traut,
So lange du mich liebest mag ich nicht werden Braut." —

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000653